

Homöopathie



– Potenzen und Bedeutung

Viele haben bereits ihre Erfahrungen mit der Homöopathie gemacht, oder zumindest mit dem, was ihnen unter dem Deckmantel der Homöopathie verkauft wurde. Aber was genau steckt dahinter und wie funktioniert eigentlich Homöopathie?

Die Anfänge der Homöopathie und experimentelle Versuche. Betrachtet man die Bedeutung des Wortes Homöopathie einmal genauer, dann stellt man fest, dass die Wortkreation aus dem Griechischen kommt und »Ähnliches Leid«, bzw. »Ähnliches heilt Ähnliches« bedeutet (Homoion = das Ähnliche und Pathos = das Leid). Der Wortschöpfer und Initiator der heutigen Homöopathie, Samuel Christian Hahnemann (*1755 in Meißen), war seinerzeit – vor über 200 Jahren – promovierter Arzt. Während er eine medizinische Arbeit eines schottischen Kollegen übersetzte, stieß er auf die Behandlung Malaria-Kranker mit der Rinde des sogenannten Chinarindenbaums (Cinchona). In einem Selbstversuch nahm er, obwohl gesund, mehrmals täglich diese Rinde zu sich und entwickelte daraufhin typische Symptome des Wechselfiebers. Sorgfältig schrieb er seine Erfahrungen nieder, beendete die Einnahme und kehrte zu seinem gesunden Zustand zurück.

Hahnemann kam zu folgendem Resultat: Wenn nun also diese Substanz beim Gesunden typische Symptome auslösen und diese beim Kranken heilen kann, so muss doch eine gewisse Gesetzmäßigkeit dahinterstecken. In der Folge testete er viele weitere Substanzen auf deren ihnen typische Symptomatik beim Gesunden und schrieb diese in immer umfangreicheren Werken nieder, um sie bei Erkrankten mit den entsprechenden Symptomen einzusetzen. Das Prinzip der Homöopathie nahm Form an.

Die Potenzierung

Zeitgleich entdeckte und entwickelte Hahnemann noch eine weitere Feinheit den ohnehin schon leidenden Menschen »schnelle, sanfte und dauerhafte Wiederherstellung der

Hans Christian Hinne
Heilpraktiker
1. Vorsitzender Naturheilverein
Bodensee e.V.
Westerhofen 7
87527 Ofterschwang
Tel.: 01 60 / 6 89 56 88
www.hc-hinne.de



Gesundheit... auf dem kürzesten, zuverlässigsten, unnachteiligsten Wege...« (Organon der Heilkunst; Samuel Hahnemann) zu bringen. Die Potenzierung! Wie er bereits bei seiner Entdeckerarbeit bemerkte, sollten die durch schulmedizinisch angewandte Chinarinde behandelten Patienten entweder in kurzer Zeit genesen, oder aber daran versterben. Na klar! Wenn doch die Chinarinde im Stande ist beim Gesunden solche Symptome zu erzeugen, so wird ein ohnehin geschwächter Organismus ordentlich daran zu kämpfen haben.

So fing er an die Ursubstanz nicht nur zu verdünnen, sondern gleich zu potenzieren. Dabei werden dem Trägerstoff (Alkohol, Wasser, Milchzucker) durch rhythmische Verschüttelung und Verdünnung der Ursubstanzen diese arzneilichen Informationen aufgetragen. Der Vorgang wird als Potenzieren bezeichnet, da die Kraft des Medikaments mit jedem weiteren Schritt erhöht wird.

Hahnemann nahm also einen Teil gute Chinarinde auf hundert Teile frischen Milchzucker, verrührte und verklopfte die Mischung während einer ganzen Stunde und erhielt so die C1-Potenz (C = centesimal = 1/100). Ein Teil aus der C1 mit weiteren hundert frischen Teilen ergibt die C2-Potenz. Diesen Vorgang wiederholte er insgesamt dreimal, über je eine Stunde bis zur C3. Danach übernahm er einen Teil der C3, fügte hundert Teile Alkohol hinzu (= C4) und verschüttelte die Mischung rhythmisch-dynamisch mit hundert Schüttelschlägen auf einem Buch. Diesen Vorgang wiederholt man heute bis in schwindelerregende Höhen z.B. der C10.000. Man kann sich heute dank der Erkenntnisse der Quantenphysik vorstellen, wie Schwingungsmuster übertragen werden. Jedes Element des uns bekannten Universums schwingt auf seine eigene Weise. Der neutrale Trägerstoff übernimmt die Schwingungsmuster des Heilstoffes. Durch die zunehmende Verdünnung verliert die Arznei jedoch materiell toxische Wirkungen auf den Organismus. Man entfernt sich also von chemischen Dosen in Richtung »geistig gemachter Arznei«.

»Similia similibus curantur« – Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt

Nun kann man sich vorstellen, dass bei Hunderten und Tausenden Mitteln aus der Welt der Minerale, Pflanzen und Tiere viele dabei sein werden, die einige Gemeinsamkeiten aufweisen werden. Man darf in der Homöopathie nicht den Fehler machen und ins Schubladendenken zu verfallen. Jeder Fall ist gesondert



Sanfte Wiederherstellung der Gesundheit durch Resonanz der Simile-Arznei.

und mit der Aufmerksamkeit die jedem leidenden Individuum zuteilwerden sollte, zu betrachten. Nehmen wir z.B. einen Patienten mit den Anzeichen einer Erkältung. Er klagt über Schluckbeschwerden, Müdigkeit und Schnupfen. Sieht man in den entsprechenden Rubriken des Repertoriums nach, wird man sich mit über 200 möglichen Mitteln konfrontiert sehen. Welches ist nun aber das »Simile« – das dem Krankheitsbild ähnlichste Heilmittel? Dazu muss man »...die auffallenden, sonderlichen, ungewöhnlichen und eigentlichen (charakteristischen) Zeichen und Symptome des Krankheitsfalles, besonders und fast einzig ins Auge ... fassen. ...« (§153 Organon der Heilkunst; Samuel Hahnemann). Berichtet der Patient beispielsweise, er habe die Erkältung plötzlich mit heftigen Niesen bekommen und ein Fließschnupfen mit scharfen Sekret habe sich eingestellt, so gibt dies erste Hinweise in Richtung »Natrium-muriaticum« – dem gewöhnlichen Kochsalz. Soll man nun viel Salz zu sich nehmen, wenn man eine solche Erkrankung bekommt? Nein! Wie gesehen, ruft beinahe jeder Naturstoff ihm eigene Symptome am Gesunden hervor. »Die langfristige Einnahme von zu viel Salz bewirkt tiefgreifende Veränderungen im Organsystem...« (Konkordanz der Materia medica). Typischerweise hier mit trockenen Schleimhäuten; oder dicke, weiße, oder klare (wässrige), scharfe Ausscheidungen. In unserem Beispiel deckt Natrium-mur die Akutsymptomatik des



Homöopathie – eine alternative Heilmethode mit großer Wirkung.

Wissenswertes:

- **Pharmakon:** (griechisch) gleichermaßen für Gift und Arznei
- **Potenzieren:** Durch rhythmische Verschüttelung und Verdünnung der Ursubstanzen werden dem sogenannten Trägerstoff (Alkohol, Wasser, Milchzucker) die arzneilichen Informationen aufgetragen.
- **Resonanz:** die Übereinstimmung des Krankheitsbildes mit dem Arzneimittelbild
- **Simile:** das dem Krankheitsbild ähnlichste Heilmittel
- **Trituration:** die Verreibung als Herstellungsmethode; das verriebene homöopathische Arzneimittel wird Trituration genannt.
- **LM (Q), C und D-Potenzen:** Dahinter stehen jeweils die römischen Ziffern für den Verdünnungsgrad: 1/50.000, 1/100, 1/10

Patienten ab und wird diese in einer C30-Potenz in Kürze kurieren. Auch hier gilt das homöopathische Prinzip der Ähnlichkeit. Akute Symptome werden unter Einfluss des Pharmakons innerhalb weniger Minuten bis maximal weniger Stunden ausheilen, während chronische Fälle, wie der Name schon sagt, sich über Wochen, Monate und in schweren Fällen Jahre hinziehen können. Wichtig ist, dass die homöopathische Arzneimittelgabe auswirken darf. Die sogenannte Erstverschlimmerung – durch den Ähnlichkeitsanstoß – ist durchaus ein Zeichen für die passende Mittelwahl. Ergeht es dem Patienten danach Stück für Stück besser, bedarf es keiner Mittelwiederholung, bis der Heilungsprozess stagniert. Spricht der Patient nicht auf das Mittel an, gibt es keinen Grund dieses zu wiederholen. Im schlimmsten Fall würde der Patient nach ständiger Wiederholung dasselbe machen wie Hahnemann und viele andere Homöopathen – eine Arzneimittelprüfung. Das Mittel würde seine Symptomatik dem Patienten aufprägen und die Situation weiter verkomplizieren. Viel hilft nicht viel! Also bitte mit Bedacht anwenden, oder wie Hahnemann sich verständlich machte: »Macht es nach. Aber macht es genau nach!«

Komplexmittel – eine universaltaugliche »homöopathische Mischung«?

Komplexmittel sind frei erhältliche Mittel, aus einer Vielzahl von (oftmals über 10) Einzelmitteln zusammengesetzt. Der Hersteller und Anwender möchte es sich möglichst leicht machen, bestimmten, meist häufig vorkommenden Symptomen zu begegnen. Man nehme die best vertretensten Mittel aus den Rubriken Schlucken, schmerzhaft; Allgemeinbefinden, abgeschlagen; und Nase, Fließschnupfen und mische daraus eine universaltaugliche »homöopathische« Mischung. Wie oben jedoch beschrieben, kann es nur ein passendes Mittel zu einer bestimmten Person bzw. Situation geben. Jeder weitere Impuls wird vom Organismus aber beantwortet. Folge:

Völliges Symptomchaos bei Dauereinnahme!
Wie man sieht ist die homöopathische Fallaufnahme sehr darauf bedacht den Patienten in seiner Individualität zu erkennen und zu behandeln. Die Anschauungsweise und Techniken dazu sind nicht gerade Bestandteil unseres heutigen schnelllebigen Alltags und damit oft schwer nachzuvollziehen und folgedessen oft missverstanden. Ich beobachte eigentlich nur zwei Meinungen in der Gesellschaft. Entweder völlige Ablehnung durch Misserfolg, bzw. falsches Verständnis, oder Begeisterung durch positive Erfahrungen. Demnach liegt der Erfolg in den Händen von



Behandler und Patient. Die Homöopathie allein ist ein universales Heilprinzip, das keiner menschlichen Zustimmung bedarf!

Sanfte Resonanzfrequenz

Sie kennen vielleicht dieses Phänomen aus dem Beispiel der Bundeswehr. Die vom Kommandeur befehligte Truppe wird vor dem betreten einer Brücke dazu aufgefordert nicht mehr im Gleichschritt zu marschieren. Warum? Trifft nämlich der gewaltsam geladene Gleichschritt die Resonanzfrequenz der Brücke, schaukelt sich das System in kürzester Zeit auf und droht einzustürzen. Diese Aufgabe übernimmt nun der Homöopath, um krankhafte Schwingung im Patienten gezielt durch Resonanz – der Simile-Arznei – auszuschalten.

Ein anderes Veranschauligungsbeispiel ist das Bild eines ruhigen Weihers. Durch Erschütterungen wird die Wasseroberfläche konzentrische Wellenkreise bilden. Der Homöopath wirft nun gezielt einen Stein in den See um dieses Wellenmuster zu löschen. Nicht die leichteste Aufgabe, aber wie vielfach belegte Patientenberichte bestätigen, durchaus machbar und mit resultierender dauerhafter, sanfter Wiederherstellung der Gesundheit.

Text: Heilpraktiker Hans Christian Hinne, Bodensee/Lindau

Fotos: privat (2); photos.com (4)



Als Geburtsstunde der Homöopathie wird Hahnemanns Selbstversuch mit Chinarinde angesehen.